

I. Beiträge

Sechs Fragen zum Oberhessischen Museum und den Gail'schen Sammlungen

Hans-Joachim Weimann

Im Jahre 2006 erschien eine Festschrift „125 Jahre Oberhessisches Museum / Altes Schloß 1980-2005“. Da der wichtigste Mäzen dieses Hauses nur knapp erwähnt wurde, sind alsbald die wichtigsten einschlägigen Ereignisse, Veröffentlichungen und Fakten zusammengestellt und in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins veröffentlicht worden: „Und Gail'sche Sammlungen!“¹ Weil die Museumsdirektion nicht reagierte, wuchs der Aufklärungswunsch. Weitere Forschungen zur Museumsgeschichte brachten überraschende Funde, die am 27.2.2008 im Alten Schloß vorgestellt wurden². Die folgende Kurzfassung des Vortrags beginnt mit einer verspäteten Buchbesprechung. Dann folgen Fragen, bei denen Entdeckungs- und Enthüllungsarbeit angezeigt sein mag. Indizien und Spuren werden aufgedeckt. Wertungen sollen nahe gelegt, nur ausnahmsweise verkündet werden.

Erste Frage – 25 = 125 ?

Die Gleichung geht auf ... denn die eigene Zeit soll fünffach gelten – durch die Kunst des Zauberns oder den Zauber der Kunst! Ein Vierteljahrhundert seit 1980, der Wiedereröffnung des Alten Schlosses, wiege $f \ddot{u} n f f a c h$, um der gesamten Geschichte gleich zu kommen. Man braucht einen „Fünffacher“, veranstaltet 5 Ausstellungen mit 25 Objekten durchschnittlich. 5 mal 25 sind dann auch 125. So werde aus Ausstellung, aus Raum, aus Bildern die Zeit! Die Festschrift ist ein sehr schönes schlechtes Buch³. Es hat 117 Seiten. Zu der ersten Zeile des Titels gehören 6 davon. Sie allein handeln von den 125 Jahren Museumsgeschichte. Auf 5 Seiten gibt es Vorworte und Allgemeines, auf

1 MOHG 91 (2006), S. 407-417.

2 Dem Herrn Museumsdirektor wurde eine persönliche Einladung zugesandt.

3 Friedhelm Häring: 125 Jahre Oberhessisches Museum Giessen – Altes Schloss 1980-2005, herausgegeben vom Oberhessischen Museum Gießen, 2006, im folgenden zitiert als „Häring 2006“.

19 Seiten eine Beschreibung der zum Museum gehörigen drei Häuser und ihrer Inhalte. 87 von 117 Seiten befassen sich mit den letzten 25 Jahren. Was auf dem Einband steht, ist nicht drin! Was drin ist, steht nicht drauf! Ein Literaturverzeichnis sucht man vergebens. Es handelt sich um Magie, weniger um Wissenschaft, um Kunstgenuß, weniger um Quellensuche, um Aglaia und Aphrosyne (Grazien des Glanzes und Frohsinns), nicht um Klio (Muse der Geschichte).

Es gibt eine verführerische Beschreibung des Restaurants. Vergeßlichkeit wirkt aber gegenüber dem Oberhessischen Geschichtsverein, dem Kunstverein und dem bedeutendsten Mäzen: Dem Geheimen Kommerzienrat Dr. h.c. Wilhelm Gail, Mitglied der Ersten Kammer der Stände auf Lebenszeit.

An einer Stelle wird er erwähnt: *1910 greift der Kommerzienrat Wilhelm Gail segensreich in die Geschicke des Museums ein. In dem 1537 errichteten Fachwerkbau des Neuen Schlosses wurde als Stiftung Wilhelm Gail im Erdgeschoß, aus den Beständen der Professoren Robert von Schlagintweit und Wilhelm Sievers, die rund 5000 Einzelstücke umfassende Völkerkundesammlung als Abteilung des Oberhessischen Museums eröffnet. Das Museum mit den Sammlungen im Alten und im Neuen Schloß wuchs zum bedeutendsten Museum der Provinz Oberhessen heran und übernahm die Funktion eines Landesmuseums. 1925 gingen die Gesamtbestände unter dem Namen Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlungen der Stadt Gießen vertragsgemäß in den Alleinbesitz der Stadt Gießen über.*⁴

In diesen 4 Sätzen gibt es 9 Fehler:

1. Die Aktivität von Wilhelm Gail beginnt früher. Bereits 1905 wird er deshalb Ehrenmitglied des Geschichtsvereins⁵.
2. Das Völkerkundemuseum wird im „Turmhaus“ eröffnet⁶.
3. Es ist zunächst ein selbständiges Museum, keine Abteilung.
4. Im Alten Schloß gibt es damals das „Museum des Oberhessischen Geschichtsvereins“ und die „Wilhelm Gail Stiftung“⁷, noch kein „Oberhessisches Museum“.
5. Der ausgestellte völkerkundliche Anfangsbestand liegt bei etwa 1000 Stücken⁸.

4 Häring 2006, S. 12 f.

5 Gießener Anzeiger am 16.8.1905

6 Gießener Anzeiger am 29.4.1910.

7 S. metallenes Hausschild im Untergeschoß des Alten Schlosses.

6. Die Expeditionsfunde des Professors Robert von Schlagintweit und seiner Brüder sind nicht nach Gießen gelangt bis auf einen in Steinsgarten untergegangenen privaten Rest und einen Büffelkopf, der noch heute den Rittersaal der Burg Gleiberg schmückt⁹.
7. Professor Sievers hat das Unternehmen zwar sehr verdienstvoll gefördert, eigene Sammlungsstücke aber nicht beigesteuert.
8. Es gab kein Heranwachsen zum bedeutendsten Museum der Provinz Oberhessen. Eine gleich- oder höherwertige Konkurrenz war nie in Sicht.
9. Die Stadt Gießen wird vertragsgemäß erst 1936 Eigentümerin des Gesamtbestandes.

Wohlwollend wird von einer kritischen Analyse der anderen Texte abgesehen. Wenn der Buchtitel auch auf die *Geschichte* des Museums weist, werden die Archivalien und die mehr als 120 Druckschriften, die Wichtiges darüber enthalten, kaum benutzt worden sein. Wer Freude an wohlklingendem Unsinn zu haben vermag, findet aber reiches Material, unter der Überschrift „Was ist ein Museum“ beispielsweise den Satz: *Sie bieten den Menschen von ihrer an Objekte gebundenen Substanz*¹⁰.

Eines der 125 Jahre der Museumsgeschichte ist 1907. Das Museum hat zum Jubiläumsjahr 2007 eine um 100 Jahre rückschauende Ausstellung „1907 ein Jahr in Giessen“ veranstaltet, dabei aber die Erinnerung an *sich selbst* vermieden. Schönes Material wäre verfügbar gewesen. 1907 erschien die erste bebilderte Beschreibung der Bestände im kurz zuvor eingerichteten Alten Schloß. Dies war auch die Zeit, in der Kommerzienrat Gail einen großen Teil der Stiche von Wille für die „Gail’schen Sammlungen“ erwarb. Einem Geschichtsmuseum mit Gedächtnisverlust hinsichtlich eigener Historie sei Besserung gewünscht.

Amnesie auch beim eigenen Museum!/? Sein Name ist „Oberhessisches Museum und Gail’sche Sammlungen“. Die Verkürzung mag im Sprachgebrauch hingehen. Bei dem aus Rechtsgründen gedruckten Impressum einer Druckschrift ist es eine ungewöhnliche Erscheinung¹¹.

Hinweise auf Sponsoren werden in drei Stilformen praktiziert:

8 Gießener Anzeiger am 29.4.1910.

9 Harald Uhlig: ... Die Gießener Geographen Robert von Schlagintweit und Wilhelm Sievers, in: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 34 (2965), S. 87 ff.

10 Häring 2006, S. 17.

11 Häring 2006, S. 124.

- die direkte (traditionell) – Die Schilder enthalten neben einer kurzen Beschreibung des Objekts eine Namensnennung der schenkenden oder leihenden Persönlichkeit.
- die umwegige (originell) – Auf einem zentral angebrachten Täfelchen findet sich ein Hinweis (z.B.: *Alle Gegenstände, deren Beschriftungsschilder in der rechten Ecke¹² ein „B“ tragen, sind Schenkung von Heinz Beer*). Dazu gehören handschriftlich eingetragene Buchstaben bei den Beschreibungen der einzelnen Objekte. Die derzeit verfügbaren Computer- und Drucktechniken machen daraus eine unmoderne Improvisation.
- die diskrete (skandalös) – Eine Nennung des Sponsors bzw. Eigentümers fehlt. Dies wird vor allem bei den Gail'schen Sammlungen und denen des Geschichts- und des Kunstvereins praktiziert.

Wilhelm Gail schrieb im Schenkungsangebot an den Oberbürgermeister Mecum am 19.3.1903 unter Nummer 3: *alle Stücke sollen die erforderliche Aufschrift erhalten¹³*.

Zweite Frage - Wo ist die völkerkundliche Sammlung?

Das von Wilhelm Gail gestiftete „Gießener städtische Museum für Völkerkunde“ wird am 1.5.1910 im Turmhaus mit rd. 1000 Ausstellungsstücken eröffnet. Eine dauernde Präsentation kommt bald im Neuen Schloß zustande. Geheimrat Gail erreicht durch einen mit einer großen Ostasienreise seines Sohnes verbundenen Auftrag und durch die Finanzierung von Expeditionen eine Vermehrung der Sammlungen. Für den 1939 vorhandenen Bestand nennt W.O. Heß eine Stückzahl um 5000¹⁴.

Die Katastrophe nach dem Kriegsende beschreibt er als „Götterdämmerung“: *Die Sammlungen im Neuen Schloß blieben vom Bombenterror aus der Luft und von Kriegsbränden verschont. Gegen sie wütete - um es gelinde auszudrücken - der menschliche Unverstand. Schon im Jahre 1933 hatte die SA Standarte das Obergeschoß als Diensträume in Benutzung genommen und das dort untergebrachte Sammlungsgut - darunter das in der damaligen Zeit vom Thema her hoch im Ansehen stehende Kriegsmuseum - kurzerhand auf die Straße*

12 ?

13 StdtAG XV L 116.

14 W. O. Heß: Museum in Gießen --- konkret, Gießener Fenster 9 (1969) Heft 1, S. 20.

gestellt. Die Kunstsammlung wurde damals vom Direktor des Kunstwissenschaftlichen Instituts der Universität, Prof. Dr. Christian Rauch, im Dachboden des Auditoriengebäudes untergebracht¹⁵.

Heß schreibt dann weiter: *Nachdem also die SA Standarte in Gießen bis zum Jahre 1944 über Schrumpfköpfen, Mumien, Masken, Federmänteln, Speeren, Trommeln und Tomahawks amtsgewaltet hatte, pffiff als einziges Ergebnis der Bombenkatastrophe durch die geborstenen Glasfenster der Völkerkundesammlung der Wind. In den Tagen der „Götterdämmerung“ kampierten zurückflutende Ostarbeiter in der großen Halle und trieben Kurzweil mit den Ausstellungsstücken. Dann ergoß sich das „gesunde Volksempfinden“ der einst 98prozentigen Wähler des Debakels in die Räume der SA-Standarte und demolierte sinnlos ... die Museumsbestände. Schließlich war das Neue Schloß dann ein großes gastliches Haus, in dem bei den Besatzungstruppen das erste Ahnen des deutschen „Fräuleinwunders“ erwachte ... So schloß sich der Kreis. Niemand war mehr verantwortlich in diesem totalen Ausverkauf, bis sich ein amerikanischer Kulturoffizier erbarmte und die Sicherstellung der ramponierten Sammlungsbestände veranlaßt hat¹⁶.*

Viel, aber nicht alles ging verloren. Der Museumsdirektor Krüger erwähnt 1961 *jene beachtliche Völkerkunde-Sammlung* und schreibt weiter: *... Trotz ihrer schweren Nachkriegsverluste verdient das heute nur um so bedeutungsvollere Material eine baldmögliche würdige Wiederaufstellung¹⁷.*

Im Asterweg 9 kam es zu einer Wiederbelebung mit schließlichem Nirwana. Zur Neueröffnung der Völkerkundesammlung am 15. Juni 1978 hat der Museumsdirektor eine schöne Lobrede gehalten und einen weiteren Ausbau angekündigt. Es wurde von der Möglichkeit erweiterter künftiger Präsentation gesprochen, auch von Räumen nach dem Ausbau des Leibschen Hauses und des Alten Schlosses¹⁸. Daß damals in der Tageszeitung ein wertvoller Götze abgebildet wurde, hätte zu denken geben müssen: Nirwana!

Im 1982 herausgegebenen Museumsführer liest man: *Nach 1944 verlor die Völkerkunde durch Plünderung und unsachgemäße Lagerung zwei*

15 A.a.O., S. 20

16 A.a.O., S. 20.

17 Herbert Krüger: Das Neue Schloß in Gießen, in: Nachrichten der Gießener Hochschulgeseellschaft 30 (1961), S. 178.

18 Gießener Anzeiger am 16.6.1978.

Drittel ihrer Bestände. Nach Umzug in dieses Haus wurde die Sammlung außerordentlich engagiert und mühevoll von Ingenieur E. Finkernagel geordnet und behelfsmäßig aufgestellt. Ingenieur Finkernagel bewies dabei große Kenntnis der Ethnologie. Nur wenige Sammlungen in Hessen reichen an die Gießener Völkerkundesammlung heran, - die nächsten sind in Frankfurt und Marburg. Für die Universitätsstadt Gießen und das Umland besitzt die Sammlung eine beachtenswerte Bedeutung als zusätzliche historische, soziologische und kulturhistorische Informationsquelle. ... Seit zehn Jahren war diese Abteilung geschlossen und führte nach der Unterbringung in diesem Hause ein unbeachtetes Leben. ... Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Völkerkunde wird noch folgen müssen¹⁹. In der Ausstellungsbeschreibung wurden besonders wichtige Stücke der verschollenen Sammlung abgebildet und gewürdigt:

Ein Glanzstück ist ein Totempfahl der Tilngit- oder Tlingit-Indianer, Süd-Alaska, den Häring *bedeutungsvoll* nannte und deutete²⁰. Sehr wichtig war ihm damals auch die Keramik aus Peru, insbesondere ein Doppelkopf-Tongefäß²¹.

Zu einem Stuhl oder Thron aus dem Fulbe-Gebiet in Kamerun gibt es eine traurige Geschichte. Wilhelm Gail hatte dem Regierungsarzt Dr. Houy 1000 Mark zwecks Bereicherung der völkerkundlichen Sammlung anvertraut. Der Arzt wurde im Juni 1913 ermordet. Vorher hatte er im Fulbegebiet für das Gießener Museum eine geschlossene Kollektion erwerben können. Der Nachlaß wurde vom Reichs-Kolonialamt aufgeteilt, der dem Geheimrat Gail bzw. dem Gießener Museum zustehende Teil am 19.3.1914 nach Gießen abgesandt²².

Eine chinesische Mythenfigur, aus Theewurzel gefertigt, nannte Häring *bemerkenswert*, eine Ahnenfigur aus Nord-Guinea *besonders beachtenswert*. Eine melanesische Kopfbank empfand er als *schön*²³.

Der Lobpreisung von 1978/82 widerspricht die Verlustanzeige desselben Autors im Jahre 2006: *Von der Völkerkundesammlung ... war nach 1945 leider nicht mehr viel erhalten*²⁴. *Etwas ist faul im Staate*

19 Friedhelm Häring: Die Museen in Gießen, edition Gießen (Ferber) 1982, S. 97, 98, 101.

20 A.a.O., S. 100, Museumsführer von W. O. Heß um 1969.

21 A.a.O., S. 100.

22 A.a.O., S. 101,102, StAG XV L 116.

23 A.a.O., S. 98-102.

24 Häring 2006, S. 15.

Dänemark sagt Marcellus in der vierten Szene des Schauspiels „Hamlet“.

Dritte Frage - Wer hat gestiftet, Wer ging stiften?

Im Museumsvertrag von 1912/1913 werden die Sammlungsbestände im Alten Schloß mit 70.000 (Gold)Mark bewertet. Daran haben Kommerzienrat Gail 35.000 Mark, der Geschichtsverein 20.000 Mark, die Stadt 15.000 Mark Anteil. Für die Erweiterung von Areal und Gebäudebestand durch Erwerb der „Bavaria“ hat Wilhelm Gail weitere 50.000 Mark ausgegeben. Wenn man das Völkerkundemuseum und die späteren Bereicherungen der Sammlungen hinzunimmt, kommt man für die Museumsstiftungen des Geheimrats Gail auf weit mehr als 100.000 Goldmark²⁵. Der Wert der Dampfziegelei und Tonwerke wird damals mit 1.045.000 Mark bilanziert. Ein Facharbeiter der Firma Opel verdient im Jahre 1912 etwa 1500 Mark im Jahr. Nach heutiger Valuta mag es sich also bei den Gail'schen Museumsstiftungen um einen Gesamtwert von mehr als 2 Millionen € gehandelt haben.

Über das heute noch vorhandene Inventarverzeichnis der Gail'schen Sammlungen schreibt Heß: *Eine wichtige Quelle ist ... das in Leder gebundene und mit Goldschnitt versehene handschriftliche Inventar der Wilhelm Gail Stiftung, das 6766 Einzelnummern ausweist und Aufschluß darüber gibt, wie diese Privatsammlung zusammengetragen wurde. Die ersten 500 Inventarnummern sind nur dürftig erläutert, Fundorte nur spärlich angegeben. Im Februar 1900 setzen die Ausgrabungshinweise ein. Ein wichtiger Vorgang war im Jahre 1910 der Ankauf der Münzsammlung des Zahnarztes Dr. Koch. Vom Jahre 1911 an findet man die Kaufpreise einzelner Stücke. ... Häufig finden sich Ankaufspreise von Einzelstücken von einigen hundert Goldmark verzeichnet. Gail war der Initiator der Wille-Sammlung. Er erwarb Nachlässe, grub aus und kaufte auf den bekannten Auktionen seiner Zeit. Setzt man die Additionsmaschine an das Inventarverzeichnis an, so erkennt man, daß Gail noch im Jahre 1918, dem letzten Jahr der Goldwährung des Kaiserreichs, mehr als 30000 Mark in seine Stiftung investierte. Der Haushaltsplan der Universitätsstadt Gießen weist für*

25 H.-J. Weimann: Und Gail'sche Sammlungen!?, in: MOHG 91 (2006), S. 409-413.

1968 den Betrag von DM 500,- ... für den Ankauf von Museumsstücken aus²⁶

Die Gail'sche Keramik allein war so eindrucksvoll, daß Professor Josef Maria Olbrich 1908 vorschlug, das „Oberhessische Ausstellungshaus“ auf der Mathildenhöhe in Darmstadt mit geliehenem Porzellan aus den Gail'schen Sammlungen des Gießener Museums zu verschönern²⁷. Der Museumdirektor Krüger konnte die Keramikbestände des Museums noch vor dem Bombenschaden von 1944 im Kellergewölbe sichern.

Am 26.2.1925 schloß Prof. Dr. Kramer das Gail'sche Inventar- und Erwerbsverzeichnis ab mit der Eintragung: *Durch den am 25. Februar 1925 erfolgten Tod des Geheimrats Dr. h.c. Wilhelm Gail geht nunmehr das gesamte Inventar in Besitz der Stadt Gießen gemäß § 10 des Gesellschaftsvertrags vom 30.12.1912.* Dies galt selbstverständlich nur für die Gail'schen Sammlungen, nicht für die Erwerbungen des Geschichtsvereins, die erst am 1. Juli 1936 städtisches Eigentum wurden.

Verhängnisvoll für das Museum wurde Privatdozent Dr. Heinrich Richter als Direktor in den Jahren 1933 bis 1938. Er hatte von 1918 bis 1921 in Gießen Landwirtschaft, dann bis 1923 Geologie studiert. Im Februar 1923 erlebte der 28-Jährige das Abitur und die das Studium abschließende Promotion mit einer geologischen Dissertation²⁸. Bekannt wurde Richter durch altsteinzeitliche Funde bei Treis an der Lumda. Die von seinem Doktorvater Harrassowitz angeregten dortigen Grabungen in den Jahren 1925 und 1926 sind vor allem von Geheimrat Gail finanziert worden²⁹. Eine der Dissertation ähnliche Schrift wurde Grundlage eines 1930 abgeschlossenen Habilitationsverfahrens³⁰. Der Privatdozent Dr. Richter bewirtschaftete dann einen Gemüse- und Obstgarten³¹. Nach 1933 verlor die Universität einige Lehrstühle. Neue Fächer waren Vererbungslehre, Vor- und Frühgeschichte, später Runenforschung. Richter bekam einen seine *venia legendi* überschreitenden Lehrauftrag für „Deutsche Vorge-

26 W. O. Heß: Museum in Gießen --- konkret, Gießener Fenster 9 (1969) Heft 1, S. 16.

27 StdtAG XV L 116.

28 UAG PrA Phil 23.

29 Harrasowitz: Eine neu entdeckte Niederlassung des Steinzeitmenschen in Oberhessen, Sonderausgabe der Gießener Familienblätter vom 5.8.1924.

30 UAG Pra Phil 23.

31 Archiv der Römisch-Germanischen Kommission (im folgenden „RGK“) 1053 Richter / UAG Pra Phil 23.

schichte³². Ab Sommersemester 1935 kündigte er für freitagnachmittags eine ein- bis zweistündige Vorlesung, auch Übungen und Exkursionen an. Die von der Stadtkasse bezahlten Museumspflichten traten hinter anderen Aktivitäten zurück. Wenn Richter das Gießener Museum erwähnte, vergaß er den Namensbestandteil „Gail'sche Sammlungen“. Dankbar gegenüber seinem frühen Förderer war das nicht. Auch die 1903 begonnene Tradition regelmäßiger Berichte des Museumsdirektors in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins brach ab.

Im Sommer 1932 war Dr. Richter auf Antrag des Geschichtsvereins Büdingen auf dem *Glauberg* tätig geworden. Dort entstand ein *zweites* Museum, für das er verantwortlich war. Sein Assistent Hans Sczcech hat ihm 1934 in einem soeben errichteten kleinen Holzhaus *mit den bis dahin dort gemachten Funden sowie mit ergänzenden und deren Aussage unterstreichenden Leihgaben aus den Beständen des Gießener Museums eine Dauerausstellung* eingerichtet³³.

Am 16.10.1936 hat Richter in Westerland eine zweite Ehe begonnen, im Dezember zunächst seine Ehefrau und dann sich selbst mit der Adresse Brandplatz 2 (erster Stock) gemeldet. Dort gab es die schönen Räume der früheren Großherzoglichen Wohnung.

Der Archäologe Dr. Werner Jorns, der Hans Sczcech 1936 als Museumsassistent ablöste, bewirkte alsbald Irritationen, weil er den Direktor der Römisch-Germanischen Kommission über Fehlleistungen von Dr. Richter informierte. Es ging u.a. um das *Verschenken von Museumsstücken*³⁴. Den damaligen Beginn einer Feindschaft nannte Richter später die „Affäre Jorns“.

Das Verhältnis Richters zum Gauleiter und Statthalter begann zugeneigt³⁵. Zwischen der Gießener Universität und Jakob Sprenger gab es dagegen Verstimmungen. Markant ist eine Anfrage des Rektors Pfahler bei Richter, ob man die Universität Gießen bei der Gauleitung tatsächlich als „Reaktionskloake“ bezeichne³⁶. Mitgliedszahlungen für nationalsozialistische Organisationen hat Richter vermieden. Als 1937/38 die ehrenamtliche Museumsdirektion in eine hauptamtliche

32 UAG Pra Phil 23.

33 MOHG 65 (1980) S.136

34 RGK 721 Jorns P. 29/30.

35 Bericht vom 18.12.1947 in der Ortsakte Glauberg des Landesamts für Denkmalpflege.

36 Anfrage vom 21.3.1936 in UAG Pra Phil 23.

Stelle umgewandelt wurde, war seine Bewerbung aussichtslos. Die Förderung durch den Gauleiter beseitigte aber das gegen einen Professorentitel vorgebrachte Argument des Publikationsdefizits. 1939 wurde Richter dann Beamter als außerplanmäßiger Professor³⁷. Bei Kriegsende war er 50 Jahre alt. Richter betonte frühere Ferne gegenüber dem Nationalsozialismus und übernahm den Vorsitz in einer Spruchkammer³⁸. Eine Lehrtätigkeit ist ihm nicht mehr ermöglicht worden. Es gab nur einen befristeten Auftrag zur Fertigung einer Druckschrift über seine Grabungen am Glauberg³⁹. Zu einer Vollendung dieses Werks kam es nicht. Als beamteter, aber nicht beschäftigter außerplanmäßiger Professor bezog Richter Gehalt bis zur erzwungenen Pensionierung im Alter von 57 Jahren.

Heute weitgehend unbekannt sind die informationsreichen, gut geschriebenen Berichte zum Oberhessischen Museum und den Gail'schen Sammlungen von Kramer, Helmke, Krüger, Heß und Szczech. Heß allerdings hat sich nicht nur um das Schicksal der Stiftungen sehr eindrucksvoll bemüht. Er ist auch „stiften gegangen“. Was weiter noch im Laufe der Zeit „stiften gegangen“ ist, wäre eine interessante Frage. Wieviel verkauft, verschenkt, verloren, verschleppt, verdorben, versteckt und verschwiegen wurde, wäre der Klärung bedürftig. Ob Dr. Richter die Militärsammlung in einer Zeit besonderer Hochschätzung nach Kassel verkauft oder zur Aufbewahrung gegeben hat, dazu gibt es Aussagen unvereinbarer Art. Sein damaliger Assistent Szczech, der später vom Verkauf berichtet hat, war eine sehr kenntnisreiche, angesehene, und glaubwürdige Persönlichkeit⁴⁰.

Der Verkauf römischer Gläser nach Köln ab 1938 gehört zu den problematischen Ereignissen der Museumsgeschichte. Das Gail'sche Familienarchiv enthält Briefe zur Begutachtung und zum Erwerb in den Jahren 1890 und 1891⁴¹. Sie haben einst einen Glanzpunkt der „Römischen Abteilung“ gebildet.

37 UAG PrA Phil 23, 20.3.1937-4.10.1939.

38 UAG Pers-Abt. 1. Lieferung, Karton 31.

39 UAG Pers-Abt. 1. Lieferung, Karton 31.

40 MOHG 65 (1980), S. 124.

41 StdtAG Familienarchiv Gail 101 (Kopie-Buch 1) Blatt 780, 102 (Kopie-Buch 2) Blätter 292-294, 315, 324, 329, 362.

Kramer 1907: *Ein großer Schrank enthält eine sehenswerte Sammlung wunderbar schöner römischer Glasware*⁴². Helmke in seinem Museumsführer von 1932 zum Wandschrank im Römerzimmer: *Römische Gläser, Phiolen – Schalen – Flaschen – Kannen – Schüsseln – Becher*⁴³. Helmke in „Volk und Scholle“ 1932: *Besonders schön ist die Sammlung römischer Gläser*⁴⁴. Szczech 1980: *Im „Römischen“ fanden neben der reichlich vertretenen Keramik immer wieder die Gläser besondere Beachtung, besonders die der Kölner Manufaktur, die leider ... an das Wallraf-Richartz-Museum in Köln verkauft wurden, offenbar deshalb, weil man hierzulande ihren ideellen, aber auch exemplarischen Wert unterschätzte*⁴⁵.

Wenige Andeutungen seien zu den Verlusten durch Entwendung in der ersten Nachkriegszeit gewagt. Der Keller des Alten Schlosses war „Luftschutzraum“ gewesen. In Alarmzeiten hatten die Leute auf Kisten gesessen, in denen wertvolle Museumsstücke gesichert sein sollten. Manch einer mag neugierig gewesen sein. Das eigenmächtige Mitnehmen wurde damals „Sicherstellen“ genannt. Es gab den Rechtfertigungsversuch durch die Absicht zur Rückgabe in späteren ordentlichen Zeiten. Oft blieb es dabei.

Auf zwei Fälle soll eingegangen werden, die „Arnsburger Madonna“ und die Marmorbüste des Metrodor:

Eines der besten Stücke des Museums war die „Arnsburger Madonna“, eine sehr schöne Schnitzfigur des „weichen Stils“, eher 14tes als 15tes Jahrhundert, 117 cm hoch, mit Leinwand überzogenes Lindenholz⁴⁶. Sie wurde um 1917 für die Gailschen Sammlungen erworben, in den 1930er Jahren sorgfältig restauriert, rechtzeitig in einer Kiste verpackt und in den Keller des Alten Schlosses gebracht, ist dort in der ersten Nachkriegszeit verschwunden !

Zum 300-jährigen Jubiläum der Universität wollte Wilhelm Gail ein repräsentatives, lehrreiches Stück aus dem Altertum schenken. Professor Bruno Wilhelm Sauer vermittelte den Ankauf einer römischen

42 A.a.O., S. 141.

43 A.a.O., S. 19

44 Heft 7 und 8, S. 180.

45 MOHG 65 (1980), S. 123 und Akten zu einer Verkaufsreise des Museumsdirektors nach Köln in StAG N 3100 Nr. 1625.

46 MOHG 23 (1920), S. 73 / Hessische Heimat 1 (1937) Heft 2, S. 47 ff. / MOHG 65 (1980), S. 140

Nachbildung des griechischen Porträts eines Schülers von Epikur, des Philosophen Metrodor. Margarete Bieber hat dann 1931 diesen Marmorkopf der Öffentlichkeit vorgestellt⁴⁷. Zum Kriegsende wird er sich wie die Madonna im Keller des Alten Schlosses befunden haben. Die Büste verschwand, war dann im Besitz eines Friedberger Sammlers, der sie als Tauschobjekt an das Wetterau-Museum weitergab. Im Jahre 2002 kam es schließlich zur Identifizierung als das in Gießen verloren gegangene Stück. Das Porträt erhielt wieder seinen richtigen Namen. Zum Universitätsjubiläum hat das Wetterau-Museum den Metrodor nach Gießen ausgeliehen⁴⁸.

In der 2006 erschienenen Festschrift werden die seit 1980 veranstalteten Ausstellungen aneinander gereiht, von farbigen Wiedergaben der Plakate schön begleitet. Der korrekte vollständige Name des Museums wird gelegentlich verwendet: „Oberhessisches Museum und Gail’sche Sammlungen“, letztmalig im Jahre 1992. Häufiger ist „Oberhessisches Museum Gießen“ oder „Oberhessisches Museum“. Bei der Präsentation der Portrait-Stiche von Jean-George Wille im Jahre 1997 heißt es „Oberhessisches Museum / Altes Schloß Brandplatz 2 / 35390 Gießen / Telefon (0641) 306-2477“⁴⁹. Von der schönen, fast vollständigen hiesigen Sammlung der Wille-Stiche ist der größte Teil von Wilhelm Gail erworben oder finanziert worden. Seinem in der korrekten Bezeichnung des Museums enthaltenen Namen gab man aber auf dem Plakat keinen Raum. Solche Vergeßlichkeit könnte spätere Mäzene nachdenklich machen. Wenn mit dem Namen des bedeutendsten Förderers so umgegangen wird, was müssen dann die heutigen Mäzene befürchten?

Vergeblich ist die Suche in den drei Häusern nach einem Bildnis Wilhelm Gails und einer Würdigung seiner Verdienste. Auch für eine Erinnerung an die Gründung durch den Geschichtsverein könnte ein Plätzchen gefunden werden, ebenso ein Memento für die Sammlungserfolge des Kunstvereins. Bei der Antikensammlung der Universität, die gastlich aufgenommen wurde, ist so etwas möglich gemacht worden. Im Obergeschoß des Wallenfels’schen Hauses, wo die schönsten Stücke der Universitätssammlung eine Heimstatt gefunden haben, wird in schlichter, aber keineswegs unauffälliger Weise auf die Verdienste ihrer wichtigsten Förderer hingewiesen.

47 Arndt-Amelung, Serie XII (1931)

48 Katalog „Gönner, Geber und Gelehrte“, Gießen 2007, S. 80 f.

49 Häring 2006, S. 112.

Das Institut für Altertumswissenschaften hat seiner Mäzene auch gelegentlich des 400-Jahres-Jubiläums der Universität in sehr erfreulicher Weise gedacht. Es gab eine schöne Ausstellung und einen Katalog zum Thema „Gönner, Geber und Gelehrte“. Wilhelm Gail wurde angemessen gewürdigt⁵⁰. Er wurde auch bei der gleichsinnigen Aktivität der Universitätsbibliothek nicht vergessen. Hier ging es vor allem um die Rettung der volkskundlichen Bibliothek von Professor Adolf Strack⁵¹.

Vierte Frage - Was befindet sich bodennah in der Vitrine der Gail'schen Tonwerke?

Im Dachgeschoß des Leib'schen Hauses gibt es eine Abteilung „Tonindustrie“. Ein offensichtlich 1978 zur Eröffnung des Museums im Leib'sche Haus verfaßter Text hat die Überschrift „*Gail – ein Beitrag zur Wirtschaftsentwicklung Oberhessens*“. Nach fast 30 Jahren besteht Aktualisierungsbedarf. Dabei könnten auch die allzu zahlreichen Fehler bereinigt werden. Im unteren Teil eines Vitrinenschanks werden 4 Stücke Gail'scher Provenienz gezeigt:

- Zwei glasierte Keramikfiguren, erläutert als *Spanier und Spanierin, Keramikfiguren aus der Gail'schen Dampfziegelei und Tonwarenfabrik Giessen, um 1920*. Für die Werkbund-Ausstellung 1914 in Köln hatte der prominente Architekt Bruno Paul u.a. ein Weinrestaurant gestaltet. Als Schmuck des Innenhofs entwarf der Berliner Künstler Gustav Weidanz (geb. 1889) mehrere Keramikfiguren, auch das Spanierpaar. Für die auf Serienproduktion eingestellte Gail'sche Fabrik war die Umsetzung bei großem Zeitdruck und schlechter Organisation seitens ihrer Partner sehr schwierig⁵².
- Ein verkehrt aufgestelltes *Keramisches Fassaden-Schmuckelement, Wilhelm Gail'sche Tonwarenfabrik 1920*. Der von Albin Müller für die Ausstellung 1914 entworfene sehr schöne „Schwanentempel“ auf der Mathildenhöhe in Darmstadt wird von Säulen getragen, die mit solchen Keramikschaalen verkleidet wurden⁵³. Wegen des Schwunds im Ofen müssen diese Schalsteine exakt berechnet

50 A.a.O., S. 42-45, 80,81.

51 Bernd Bader: Mäzene, Künstler, Büchersammler, Gießen 2007, S. 156-160.

52 StdtAG 7/7 1139 (früher 1024).

53 H.-J. Weimann: CD Wilhelm Gail und die Mathildenhöhe, Biebertal 2004, Datei 06_Schwanentempel.

werden. Bei Fassadenschmuck gab es eine Konkurrenz zwischen Villeroy & Boch und der Firma Gail.

- Die nicht erläuterte Nachbildung einer Signaturplatte. Für die dritte Ausstellung der Künstlerkolonie Mathildenhöhe 1914 hat Albin Müller das sehr schöne „Lilienbecken“ geschaffen. Die Gail'sche Fabrik lieferte die Keramik des Beckenbodens und der Wände. Da ein großer Teil der quadratischen Bodenfliesen mehrfarbig war und die Farbwechsel von Platte zu Platte unterschiedlich, wurde die Herstellung sehr aufwendig. 1961/62 wurden Kriegsschäden beseitigt. Für die Fertigung neuer Fliesen hatte der Keramik-Ingenieur Fritz Pohl, Teilhaber der Gail'schen Tonwerke, Fachkräfte aus Hör-Grenzhausen engagiert⁵⁴. Mit großer Freude entdeckte man damals den 1914 eingefügten Signaturstein und fertigte Kopien für Werbezwecke⁵⁵.

Für eine Berichtigung, Verbesserung und Bebilderung der Erläuterungen gibt es also reichlich Material.

Die hier aufscheinenden Mängel sind im Leib'schen Haus keine Ausnahmen. Wegen der Gründungsgeschichte des Museums und des Informationsbedarfs der Einwohner, insbesondere der Schulkinder, wird man diesem Haus eine besondere Bedeutung geben müssen. Von der Direktion sei Interesse an der Didaktik der stadtgeschichtlichen Sammlungen erbeten.

Fünfte Frage - Wer hat den Kunstverein eingeschläfert ?

In seinem Beitrag „Zur Geschichte der Kunst“ gelegentlich des Stadtjubiläums 1997 schreibt Häring: *Durch einen Kunstverein gab es seit 1878 gute Traditionen in Gießen. Es gründete sich eine Abteilung des Kunstvereins für das Großherzogtum Hessen, dessen Sitz in Darmstadt war. In diese Zeit fällt auch die Gründung des Oberhessischen Museums, das aus dem historischen Interesse der Bevölkerung hervorgegangen ist. Insgesamt entwickelte sich ein Interesse für die Kunst. Es kam zu reger Ausstellungstätigkeit zunächst im Turmhaus am Brand. Die Bürgerinnen und Bürger von Gießen sammelten nicht nur die*

54 H.-J. Weimann: CD Wilhelm Gail und die Mathildenhöhe, Biebertal 2004, Datei 07_Wasserbecken / freundliche mündliche Mitteilung durch Herrn Pohl.

55 Baukeramik im Jugendstil, Keramik heute 2-81 (Jubiläumsausgabe), Gießen (Gail AG Architektur Keramik, S. 34-37)

*lokale Kunst, sondern ihre künstlerische Aufmerksamkeit galt auch der in Deutschland populär gewordenen Kunst von Liebermann, Corinth bis hin zu Zügel oder Franz von Stuck. Etliches davon ist über die Zeiten als Schenkung an das Oberhessische Museum gekommen. Vor allem der Mäzen Dr. h. c. Wilhelm Gail stattete das Museum mit Sammlungsgut und Geld aus*⁵⁶.

Zum 15-köpfigen Ausschuß, dem Arbeits- und Entscheidungsgremium des 1912 gegründeten „Oberhessischen Kunstvereins“ hat der Kommerzienrat Wilhelm Gail von Anfang an gehört. Weitere noch heute sehr bekannte Persönlichkeiten waren die Oberbürgermeister Mecum, dann Keller, die Kommerzienräte Bock, Emmelius, Heichelheim, und Rinn, die Justizräte Rosenberg und Schmidt und die Professoren Rauch, Sommer und Velke. Kommerzienrat Gustav Bock und Geheimrat Carl Bantzer wurden Ehrenmitglieder⁵⁷. Ein trauriger Tag war es, als ein Vorstandsmitglied im Juli 1933 zu Gustav Bock gehen mußte, um das von der neuen Obrigkeit erzwungene Erlöschen seiner Vereinsrechte mitzuteilen. Im gleichen Jahr hat Stadtbaurat Gravert wegen seiner früheren Tätigkeit als Vereinsvorsitzender große Probleme mit dem Kreisleiter der NSDAP. Das Protokollbuch des Vereins bricht mit dem Bericht über eine Mitgliederversammlung am 12.6.1935 ab⁵⁸.

Am 24.1.1964 schreibt der Museumsdirektor Herbert Krüger in einem an Dekan Bernbeck als Ersten Vorsitzenden des Oberhessischen Kunstvereins Gießen gegebenen Memorandum: *Der heute von dem Museum verwaltete „Altbesitz“ des Kunstvereins wie der Städtischen Sammlungen sowie die Neuankäufe seit 1949 sind sowohl listen- wie karteimäßig erfaßt*⁵⁹.

In der Festschrift von 2006 heißt es: *Zudem etablierte sich 1912 in Gießen ein Kunstverein, der durch Ankäufe und Stiftungen eine ansehnliche Kunstsammlung zusammentrug, die ebenso wie die städtische Gemäldesammlung ab 1919 im Neuen Schloß untergebracht war. Nach den Kriegswirren und der Verteilung des Museumsbesitzes auf verschiedenste Lagerplätze wurde von 1971 bis 1974 durch die Museumsangestellte Ellen Möller der beschädigte und desolate aber doch kost-*

56 In 800 Jahre Gießener Geschichte, Gießen (Brühl) 1997, S. 508.

57 Protokollbuch 1912-1932, StdtAG 83/1544.

58 Protokollbuch ab 1932, StdtAG 84/1545.

59 Akte des Vereinsmitglieds Gisela Kraft-Schneider.

*bare Bildbestand der Universitätsstadt Gießen und des Kunstvereins gesichtet und mühevoll zusammengetragen*⁶⁰. Dabei ist verständnisvolle Zusammenarbeit mit dem Kunstverein kaum zustande gekommen. Der Museumsdirektor hat eine Wiederbelebung der früher für Kunst in Gießen sehr hilfreichen Kräfte nicht gefördert.

Im Sommer 1979 wurde Prof. Dr. Günther Fiensch Erster Vorsitzender als Nachfolger von Dekan Bernbeck. Am 3.5.1980 hat eine Hauptversammlung der Mitglieder die Satzung des Kunstvereins geändert. Der Verein hieß nun „Kunstverein Gießen e.V.“. Außerdem war eine Anpassung an neuere Rechtsvorschriften zur Gemeinnützigkeit erforderlich. Erster und zweiter Vorsitzender waren die Herren Prof. Dr. Günther Fiensch und Dekan Gerhard Bernbeck, Schatzmeister der Intendant des Stadttheaters Reinald Heissler-Remy⁶¹.

Es kam zu einer Katastrophe. 1977 hatte eine illustrierte Zeitschrift den Künstler Erhard Göttlicher beauftragt, nach Berichten und Protokollen eine Bilddokumentation zu südamerikanischen Foltermethoden zu schaffen. Die Zeitschrift publizierte die Bilder aber nicht. Den Künstler und den Gießener Museumsdirektor verbindet Freundschaft⁶². Ihr gemeinsames Projekt einer Ausstellung der Folterszenen in Gießen wurde 1980 zum Problem. Der Kunstverein sollte dazu gebracht werden, 10 Zeichnungen zu erwerben, für die Finanzierung 10.000 DM vom Land Hessen entgegenzunehmen, die Sammlung dem städtischen Museum zu leihen und eine Verwendung im Schulunterricht zu billigen. Die im Alten Schloß geplante Ausstellung wurde verhindert. In der Privatgalerie Remmele ereignete sich aber am 5.6.1980 eine prominent besetzte Vernissage für eine Präsentation zweitägiger Dauer. Den anwesenden Mitgliedern des Kunstvereins gefielen die „Folterszenen“ nicht. Die Frau Ministerin für Bundesangelegenheiten war erschienen, zeigte sich interessiert, mußte aber die angekündigte Überreichung eines Schecks der Landesregierung dementieren. Es war mühsam, für die Vertreter der Presse ein positives Bild der Veranstaltung zu zeichnen⁶³. Der Verein erhielt dann doch einen staatlichen Dotationsbescheid. Der Künstler hatte wenig Verständnis für Zahlungsverzögerung aus Formal- bzw. Präsenzgründen und ging mit gerichtlichen Mitteln gegen den

60 Häring 2006, S. 15.

61 Akte des Amtsgerichts Gießen, VR642, Seiten 112,116,125,126

62 Pressemeldung der Kerckhoff-Klinik Bad Nauheim vom 12.10.2007 (Internet)

63 Gießener Anzeiger und Allgemeine am 6./7.6.1980 / Erinnerungen des Vereinsmitglieds Gisela Kraft-Schneider

Kunstverein vor. Dessen Erster Vorsitzender, Doktorvater des Museumsdirektors, der vor jener Vernissage sehr kurzfristig informiert worden war, sagte sich in heftiger Rede von seinem Schüler los. Sein Vereinsamt legte er nieder. Der Künstler machte sich in einem Interview für den „Spiegel“ lustig über die Gießener Verhältnisse und deutete den Skandal als Konflikt zwischen der *CDU-regierten Stadt* und der *sozialliberalen Landesregierung*⁶⁴. Der Gießener Kunstverein verabredete wohlwollende Schweigsamkeit.

Im Jahre 1998 ereignete sich Seltsames. Auf Blatt 130 der Vereinsakte wurde eingetragen: *Vermerk: Herr Dr. Friedrich*⁶⁵ *Häring, Wilhelm-Leuschner-Straße 42, 61169 Friedberg (Tel: 306 2476) teilte telefonisch mit, daß der Verein seit fast 10 Jahren keine Mitglieder mehr habe. Im Herbst 1980 sei die Auflösung beschlossen worden. Unterlagen seien keine mehr vorhanden*⁶⁶. Davon waren und sind unwahr:

- Die Behauptung über nicht mehr vorhandene Mitglieder.
- Die Behauptung über einen Auflösungsbeschluß im Herbst 1980.
- Die Behauptung über nicht vorhandene Unterlagen.

Am 24.8.1998 trug der Rechtspfleger Krause ein: *Infolge des Wegfalls sämtlicher Mitglieder ist der Verein erloschen. Von Amts wegen eingetragen*⁶⁷. Daß der Wahrheitsgehalt jenes merkwürdigen Telefonanrufs geprüft und die gegenteiligen Indizien der Aktenlage bemerkt worden sind, muß bezweifelt werden. Es widerspricht der Lebenserfahrung, daß ein Verein im gleichen Jahr seine Satzung an die Gesetzeslage anpaßt und seine Auflösung beschließt.

Kurz vor dem Ende der Akten-Aufbewahrungsfrist und der Vernichtung im Reißwolf wurde das Unglück entdeckt. Bemühungen zur Wiedergutmachung sind im Gange⁶⁸.

Wichtig sind die Rechtsfolgen. Hierzu heißt es im § 17 der Satzung (Gemeinnützigkeit und Auflösung des Vereins):

2. Im Falle der Auflösung oder sonstiger Beendigung des Vereins fällt das Vermögen ausschließlich der Stadt Gießen mit der Auflage zu, die Vermögenswerte ausschließlich musealen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

64 Spiegel („scene“) am 30.6.1980 (Internet).

65 ?

66 Akte des Amtsgerichts Gießen VR 642 Blatt 130.

67 Akte des Amtsgerichts Gießen VR 642.

68 Stand: 15.7.2008.

3. Die Auflösung des Vereins bedarf eines Beschlusses der Mitgliederversammlung, die mit dem Tagesordnungspunkt „Auflösung“ einberufen worden ist und mit einer Mehrheit von 3/4tel aller erschienenen Mitglieder diesem Antrag namentlich zugestimmt hat.

Das Vereinsvermögen ist beachtlich. Ein Verzeichnis vom 21.12.1956 nennt neben 12 nicht auffindbaren Stücken 17 Öl- und 1 Temperagemälde, 5 Aquarelle, 1 Pastellbild, 48 Zeichnungen, 164 Radierungen, 5 Stiche, 6 Holzschnitte, 2 Linolschnitte und anderes, insgesamt 264 Bilder des Kunstvereins. Davon befanden sich 11 Bilder als Wandschmuck im Stadthaus, 3 im Sozialgericht, eins in Wieseck, die anderen im Depot des Museums⁶⁹.

Eine „Aufstellung über den gegenwärtigen Bestand der dem Oberhessischen Museum in Obhut gegebenen Bilder“ des Oberhessischen Kunstvereins (Oku), Stand: Mai 1973, findet sich auf den Seiten 98 – 112 eines Inventarverzeichnisses der Kunstsammlungen des Museums von 1974⁷⁰. Bei den Leihgaben des Oberhessischen Kunstvereins werden unterschieden:

Aufstellung Mai 1973 - vorhanden

nach Gravert-Katalog, S. 98-100,

nicht bei Gravert, jedoch im Sommer-Katalog, S. 100,

nicht bei Gravert und Sommer verzeichnet, S. 100,

Verein für Original-Radierung zu Berlin (Restbestand ...), S. 101-102,

Hugo von Ritgen-Aquarelle, S. 103-108,

Aufstellungs-Nachtrag

vorhanden, S. 109,

fehlende Bilder 1974, S. 110,

Bestand anzahlmäßig erfaßt, S. 111-112,

Eigentumsberichtigung ... S. 112.

In diesem Verzeichnis werden neben 1696 Bildern des Museums (549 aus Stiftungen und Schenkungen) 414 Leihgaben des Oberhessischen Kunstvereins summiert.

Im folgenden seien einige Glanzstücke der „Kunstvereins-Bilder“ genannt:

69 Akte des Vereinsmitglieds Gisela Kraft-Schneider.

70 StdtAG 83/375.

Ubbelohde: Landschaft. Das später als „Gründungsbild“ des Kunstvereins verstandene Ölgemälde wurde 1914 für 1000 Mark erworben. Der Stadt, die 250 Mark beigesteuert hatte, wurde die Einräumung eines Eigentumsrechts „mit einem Viertel des Werts“ angeboten. Vorsitzender des Kunstvereins war damals der Oberbürgermeister.

Carl Bantzer: Studie zum „Abendmahl“, 1927 für die „ständige Kunstsammlung“ erworben. Preis: 2200 Mark.

Wilhelm Thielmann: Ernste Zeiten - Schwälmer Bauern – jetzt „Gemeinderat“, 1918 für 3500 Mark erworben.

Karl Lenz: Klatschbasen - Hinterländer Bäuerinnen, 1928, 1929 für 700 Mark erworben.

Richard Hoelscher: Katzenbergerinnen.

Richard Hoelscher: Am Guckfenster.

Philipp Zeltner: Junges Glück.

Carl Fries: Felder – Oberhessische Landschaft.

Kay Nebel: Füllen, 1919, 1919 für 300 Mark erworben.

Otto Sohn-Rethel: Mondaufgang in den Abruzzen, 1911, 1919 für 3000 Mark erworben.

216 Aquarelle von Hugo von Ritgen, die von dessen Sohn, dem Geheimrat Otto von Ritgen im Jahre 1917 für 1300 Mark an den Oberhessischen Kunstverein verkauft worden sind. Professor Sommer war damals als Vermittler erfolgreich. Für den niedrig bemessenen Preis gegenüber dem wesentlich höher geschätzten Kunstwert wurde herzlich gedankt⁷¹. Die im Gießener Katalog einer Ritgen-Ausstellung 1980 und der Erläuterung zu einem derzeit ausgestellten Aquarell gedruckte Behauptung, es habe sich um eine Schenkung an das Museum gehandelt, ist falsch⁷².

71 StdtAG XIX L 1364/I

72 Zur Gründung des Kunstvereins für das Großherzogtum-Darmstadt hat Professor Hugo von Ritgen am 17.7.1886 aufgerufen. Auch bei der Entstehung des Gießener Geschichtsvereins und dessen Museum war er sehr tätig. Wenn man das Museum heute besucht, muß man über ihn folgendes lesen: *Ritgen war der Wiederhersteller der Wartburg. ... er war auch ein bemerkenswerter Künstler. In seiner Zeit wächst das historische Interesse, angeregt durch die Vorgängergeneration um Winckelmann ... Herder und Goethe. Man interessierte sich für die Geschichte, für die eigene Tradition. Dies führt zu den ersten öffentlichen Sammlungen und Museumsgründungen in den Städten.*

Die Gemälde von Thielmann, Nebel und Sohn-Rethel wurden aus Geldsammlungen zwecks Erweiterung der „ständigen Sammlung“ finanziert. Ob „ständig“ oder „städtisch“, das erscheint in den Archivalien nicht zweifelsfrei.

Eine sechste Frage – Wer sorgt, berät und hilft?

Im § 9 des Museumsvertrags vom 30.12.1912 hatte sich die Stadt verpflichtet, nach Auflösung der Museumsgesellschaft zum 1.7.1936 für die Verwaltung der dann insgesamt in ihr Eigentum übergegangenen Sammlungen ein Kuratorium zu berufen, bestehend aus vier Personen. Zwei sollen von der Stadt benannt werden. Die dritte ist der Vorsitzende des Oberhessischen Geschichtsvereins oder dessen Stellvertreter, die vierte ein Vertreter der Universität. Das satzungsgemäß zum 1.7.1936 fällige Ende der Museumsgesellschaft ereignete sich in unordentlicher Weise. Der Museumsdirektor PD Dr. Richter beantragte die Auflösung beim Amtsgericht am 14.8.1936, wurde aber wegen Legitimationsmangels zurückgewiesen. Der Oberbürgermeister ernannte dann am 28.8.1936 Dr. Richter zum Geschäftsführer der nicht mehr existierenden Museums-GmbH, damit er deren amtsgerichtliche Löschung bewirken konnte. Der Museumsdirektor, der sich fast ausschließlich um die Glauberg-Projekte kümmerte, konnte an einem Kuratorium kein Interesse haben, das ihn zu nützlicher Tätigkeit in Gießen angehalten und Verkäufe verhindert hätte. Wegen des damals dominanten „Führerprinzips“ mag die Gründung eines solchen Gremiums auch als unzeitgemäß erschienen sein. So hat sich ergeben, daß die Stadt zwar die Früchte des Museumsvertrags erntete, eine Pflicht aber vergaß.

Die Bestellung des Kuratoriums steht noch aus. Es könnte notwendige gute Dienste leisten.

Neben Sportvereinen werden auch Geschichtsvereine gegründet. Die bürgerliche Welt sucht darin ihre Möglichkeit der Emanzipation. Zunächst sollte sie scheitern. Der romantische Impuls, eine neue Generation zu schaffen, entdeckte die Ideale der Vergangenheit, ohne sie zu einer vitalen Umsetzung zu führen. Was hätten Professor Dr. v. Ritgen oder Geheimrat Gail wohl empfunden, wenn man sie als emanzipationsbedürftige, gescheiterte Persönlichkeiten gesehen hätte?

Es hat einen „Museumsbeirat“ gegeben. Seine zwölfte Sitzung ereignete sich am 26.10.1977. Punkt 1 der Tagesordnung war die *Besetzung der Stelle eines Museumsleiters*. Es gab 14 Bewerbungen.

Den Archivaren der Stadt Gießen, der Universität und der Römisch-Germanischen Kommission sei für hilfreiche Begleitung bei der Spurensuche in unwegsamem Gelände sehr gedankt.

Ausgewählte Literatur, chronologisch

Dieterich, J.R.: Rundgang durch das Museum des Oberhessischen Geschichtsvereins, Gießen 1898, auch in MOHG 7 (1898) S. 216-219.

Kramer, Karl: Berichte des Konservators, MOHG 12 (1903), S. 113-123 und MOHG 13 (1905), S. 113-120.

NN: Die Einweihung des neuen Museums im alten Schloß, Gießener Anzeiger 1905 (16.8.).

Kramer, Karl: Berichte des Konservators, MOHG 14 (1906), S. 99-102, MOHG 16 (1908), S. 93-101, MOHG 17 (1909), S. 89-100 und MOHG 18 (1910), S. 137-145, Bildtafel VIII.

Kramer, Karl: „Museum“ in Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen und ihre Umgebung, Gießen (Roth) 1907, S. 135-141.

Sievers, Friedrich Wilhelm: Das neue städtische Museum für Völkerkunde in Gießen, Gießener Anzeiger vom 29.4.1910.

Kramer, Karl: Museum des Oberhessischen Geschichtsvereins und der Wilhelm Gail-Stiftung – Ein Führer durch die Sammlungen, Gießen (Kindt), 1910 oder 1911.

Kramer, Karl: Berichte des Konservators, MOHG 19 (1911), S. 239-252 und Bildtafeln I, II, MOHG 20 (1912), S. 90-96.

Von Schultz, A.: Forschungsreise nach Pamir ausgeführt im Auftrag des Gießener Museums für Völkerkunde, Gießener Anzeiger vom 4.11.1913.

Kramer, Karl: Museumsbericht, MOHG 21 (1914), S. 120-127.

Kramer, Karl: Bericht des Museumsdirektors, MOHG 22 (1915), S. 153-156 und zwei Bildtafeln.

Helmke, Paul: Hügelgräber im Vorderwald von Muschenheim, Veröffentlichungen des Oberhessischen Museums und der Gailschen Sammlungen zu Gießen, 1. Heft, 1919.

NN: Das Oberhessische Museum und die Gail'schen Sammlungen, Gießener Anzeiger vom 15.1.1920.

Kramer, Karl: Museumsbericht 1915-1919, MOHG 23 (1920), S. 72-84.

Kramer, Karl: Verwaltungsbericht des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlungen (1920-1922), MOHG NF 25 (1923), S. 87-88.

Kramer, Karl/Helmke, Paul: Oberhessisches Museum, Gießener Anzeiger 1924 (21.3.).

Kramer, Karl: Berichte des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlungen 1923 und 1924/25, MOHG NF 26 (1925) S. 107-111, MOHG NF 27 (1926) S. 152 f.

Walbrach, Carl: Ein halbes Jahrhundert Oberhessischer Geschichtsverein 1878-1928, MOHG 28 (1928) S. 211-251.

Kramer, Karl +, Bericht des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlungen, MOHG NF 29 (1930) S. 167 f.

Bieber, Margarete: Nr. 3361-3368 in Arndt-Amelung: Photographische Einzelaufnahmen antiker Skulpturen Serie XII (1931).

Helmke, Paul: Führer durch das Oberhessische Museum und die Gail'schen Sammlungen, Gießen (Kindt) 1932.

Helmke, Paul: Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlungen in Gießen, Volk und Scholle 10, Darmstadt (historischer Verein für Hessen) 1932, S. 177-180.

Helmke, Paul: Berichte Mitte 1930 - Mitte 1932, MOHG NF 30 (1932) S. 215 f.

Szczecz, Hans: Die Heimat im Spiegel des Museums – Eine Stunde in der vorge-schichtlichen Abteilung des Oberhessischen Museums, Gießener Anzeiger vom 23.2.1935, Nr. 46, Viertes Blatt.

Szczecz, Hans: Die Brücke zu unseren Vorfahren – Eine Stunde Heimatgeschichte im Oberhessischen Museum zu Gießen, Gießener Anzeiger vom 23.3.1935, Nr. 70, Viertes Blatt.

Szczecz, Hans: Exotische Kulturgut in Gießen – Afrika, Asien und das romanti-sche Amerika erschließen sich im Gießener Völkerkundemuseum, Gießener Anzeiger vom 27.4.1935, Nr. 98, Viertes Blatt.

Szczecz, Hans (als Assistent): Bericht des Oberhessischen Museums und der Gail-schen Sammlungen. Von Mitte 1932 bis Anfang 1936, MOHG 33 (1936) S. 259 f.

Wesenberg, Rudolf: Die sogenannte Arnburger Madonna aus dem Museum zu Gießen, Hessische Heimat 1 (1937) Heft 2, S. 47, 48, 50.

Krüger, Herbert: Neuerwerbungen in unserem oberhessischen Museum, in: Die aufbaufreudige Stadt Gießen, Heft 1, 1939.

Krüger, Herbert: Zur Geschichte des Oberhessischen Museums, Heimat im Bild (Geschichtsbeilage des Gießener Anzeigers) 1950 Nr. 7 S. 27 f.

Krüger, Herbert: Das Museumswesen in Oberhessen, Heimat im Bild 1951.

Krüger Herbert: Fundbericht des Oberhessischen Museums und der Gailschen Sammlungen der Stadt Gießen, Germania 30 (1952)

Krüger, Herbert: Vom Schicksal der städtischen Sammlungen in Gießen, MOHG 39 (1953) S. 5-11.

Heß, Wilhelm Otto: Das Oberhessische Museum und die Gailschen Sammlungen in „Giessen heute – die Stadt, in der wir leben“, Gießen 1962/63, S. 181 f.

Krüger, Herbert: Das Alte Schloß in Gießen. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 32, 1963, S.233-270.

as: Um die Zukunft des Oberhessischen Museums – Geschichtsverein wendet sich gegen Streichung der Direktoren-Stelle, Gießener Anzeiger vom 17.2.1968.

Vaubel, Hermann Otto: 90 Jahre Oberhessischer Geschichtsverein, MOHG 53/54 (1969) S. 25-35.

Heß, Wilhelm Otto: Museum in Gießen --- konkret, in: Das Gießener Fenster 9 (1969) S. 12-27.

Heß, Wilhelm Otto: „Oberhessisches Museum“, Giessen-Information o.J.

Krüger, Herbert: Oberhessisches Museum und Gailsche Sammlungen, in dem Handbuch „Museen in Hessen“, Kassel 1970.

Knauß, Erwin: Zur Eröffnung der Ausstellung „Alt Gießen“ (7.12.1976-15.1.1977), ein Stück Stadtgeschichte aus fünf Jahrhunderten, MOHG 62 (1977) S. 237-241.

Si: Blechschmidt geht, hört aber nicht auf. – Nach über zwei Jahren: Das Oberhessische Museum erwacht aus Dornröschen-Schlaf, Gießener Allgemeine vom 1.4.1978.

nn: Ein echtes Weltbild im Kleinen: Die Gießener Völkerkundesammlung – Gestern nach über zehn Jahren wieder eröffnet – Ausbau geplant, Gießener Anzeiger vom 16.6.1978.

nn: „Ein stattliches Museum dem größeren Publikum geöffnet“ – Das Oberhessische Museum wird heute einhundert Jahre alt, Gießener Anzeiger vom 2.2.1979.

Häring, Friedhelm: Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlungen – Perspektiven, MOHG 64 (1979) S. 105-113.

Szczeczek, Hans: Das Oberhessische Museum vor einem halben Jahrhundert. Erinnerungen und Erfahrungen, Vergleiche und Ausblicke, MOHG 65 (1980) S. 115-145.

Häring, Friedhelm: Das Oberhessische Museum und Gail'sche Sammlungen – Geschichte, in: Die Museen in Gießen, edition gießen 1982, S. 1 f.

Häring, Friedhelm: Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlungen – Vom Neubeginn 1977-1982, in: Aus hessischen Museen, Kassel (Hessischer Museumsverband), 3 (1983) S. 77-88.

Wessel, Claudia: Geschichte der Heimat und fremder Kulturen: Sammlungen im Wallenfels'schen Haus Giessen, Oberhessische Presse, Marburg 121 (1986) vom 16.8.1986, S.33.

Laufner, Richard: Ges(ch)ichtsverlust: Friedhelm Häring und „seine“ Museen, Express/Giessener Magazin, 4 (1988), 7, S.10-11.

Häring, Friedhelm: Universitätsstadt Gießen, Gießen (Ferber) 1989.

Regierungspräsidium Gießen (Herausgeber): Schule und Museum – ein museumspädagogischer Führer für den Regierungsbezirk Gießen, Gießen 1990.

- NN: Aufbruch-Stimmung – Interview mit dem neuen Kulturamtsleiter Friedhelm Häring, *Express/Giessener Magazin*, 7 (1991), 20, S.4-5.
- Szczecz, Hans: In memoriam Dr. Herbert Krüger, *MOHG* 81 (1996) S. 1-5.
- Knauß, Erwin: In memoriam Hans Szczecz, *MOHG* 84 (1999) S. IV-VII.
- Recke, Matthias: Die Klassische Archäologie in Gießen, 100 Jahre Antikensammlung, *Studia Giessensia* 9, Gießen (Ferber) 2000.
- Weimann, Hans-Joachim: *Tabakrauch und Gartenlust*, CD Biebental, 2003, insbesondere Datei „Stiftungen der Familie Gail“.
- Klein, Dagmar: Nach dem Vereins- folgt das Museumsjubiläum, *Gießener Allgemeine* vom 25.3.2004.
- Klein, Dagmar: 125 Jahre Oberhessisches Museum, gegründet vom Oberhessischen Geschichtsverein – Jubiläumsfeier im Alten Schloss am 26. März 2004, *MOHG* 89 (2004) S. 384-386.
- Weimann, Hans-Joachim: Neustadt 32, *MOHG* 90 (2005) S. 173-211, insbesondere „Der Mäzen Wilhelm Gail“ auf S. 180-182.
- Häring, Friedhelm: 125 Jahre Oberhessisches Museum Altes Schloss 1980-2005, Gießen 2006.
- Häring, Friedhelm/Schubring, Christian: *Das Oberhessische Museum der Stadt Gießen*, Gießen 2006.
- Weimann, Hans-Joachim: ... und Gail'sche Sammlungen ! ?, *MOHG* 91 (2006) S. 407-417.
- Simon, Gerd: *Vorgeschichtler-Dossiers* (aus der Akte BA R 58/9002 im Bundesarchiv), Tübingen 2006
- Klößner, Anja/Recke, Matthias: *Gönner, Geber und Gelehrte – Die Gießener Antikensammlung und ihre Förderer*, *Mitteilungen aus der Antikensammlung der Universität Gießen* 2, Gießen 2007.